

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Die Preisbewerbung.

Novelle von Ludwig Biemssen.
(Fortsetzung.)

Der junge Bildhauer wollte etwas erwidern, da erschien Editha zwischen den blühenden Gesträuchgruppen, vorsichtiger Haltung, halb lächelnd, halb ängstlich, ein Plateau mit der Kaffeemaschine tragend, unter welcher die Weingeistlampe in blauer Flamme aufzüngelte, während eine hochgeschürzte junge Dienstmagd ein Präsentirtbrett mit Tassen und Tellern und sonstigem wirthschaftlichen Zubehör trug.

Raum sah Haldingen die liebe Gestalt daherkommen, als er ihr hastig entgegengleitete und erhobener Hand bat, ihm das Plateau zur Weiterbeförderung zu überlassen. Aber die junge Dame schüttelte energisch den reizenden Kopf, und die Augen starr auf die schwankende Kaffeemaschine gerichtet, bat sie, vorsichtig weiterschreitend: „Um Gotteswillen, gehen Sie mir aus dem Wege und lassen Sie mich zum Tische oder diese unselige Maschine gleitet mir vom Brett herab, und unser Kaffee fließt in den Sand.“

Der junge Künstler trat nun eilends bei Seite und Editha langte mit ihrer Last glücklich am Gartentische an, wo unter Assistenz der jungen Magd alsbald der Kaffee servirt wurde und die kleine Gesellschaft unter allgemeiner Heiterkeit Platz nahm.

Es war ein trauliches Plauderstündchen, das nun anhub — voll munterer Wechselrede und mannigfacher Anregung, allen drei Theilnehmern die liebste Stunde des Tages. Hier erging sich Professor Wilberg, im Leben sonst ziemlich schroff und unnahbar, gern in Erinnerungen an längst verfllossene Zeiten und schloß der geliebten Tochter, dem wackeren Schüler sein ganzes Herz auf; hier hörte Editha von den Mädchen Tagen ihrer unvergesslichen Mutter, von ihrem jungen Ehestande und dessen Freuden und Leiden; hier erfuhr Haldingen von des Meisters schwerer, entbehrungsreicher Jugend, von seinem Kampf mit dem Leben und dem Glück, Bewegendes und Wissenswerthestes.

Und nicht bloß die Vergangenheit bot reichen und interessanten Unterhaltungsstoff; auch Gegenwart und Zukunft ließen die drei so eng verbundenen Menschen an ihrem Geistesbange vorüberziehen, und an den Versuchen, die eine zu deuten, die andere zu errathen, beteiligten sich die beiden jüngeren Gesellschafter leidenschaftlich, so daß die angeregte Unterhaltung die für dieselbe bestimmte Zeitgrenze oft weit überschritt und den Professor zu dem an Editha gerichteten, drohenden und doch so zärtlichen

Borwurf bewog: ihre Kaffeestunde sei im Grunde nichts als ein heimtückisches Attentat auf seinen Fleiß. Er habe heute wieder Stunden der besten Arbeitszeit mit Plaudern, Trinken und Rauchen vergeudet!

Wie glücklich war Editha dann! Wie froh und stolz blickte sie auf den stattlichen Vater, der hier so ganz seiner starren Haltung, seines berühmten Namens vergaß! Wie innig umarmte sie den Scheidenden und rief ihm noch im Dahinschreiten zärtliche Liebesworte nach, bis die Glasthür des Ateliers sich hinter ihm schloß. Fürwahr, es blieb vom ganzen Tage die schönste, inhaltreichste! köstlichste Stunde für sie — und seltsam, auch Haldingen erschien sie so! Wie ein Träumender, still lächelnd oder in abgerissenen Worten mit sich selber sprechend, verließ er, wenn die schöne Stunde schloß, die Villa des Meisters, und oft konnten ihn Spazierende im Park noch lange nachher schwebenden Schrittes unter den hohen Bäumen dahin wandeln sehen, die Blicke nicht selten starr zur Villa hinaufgerichtet, wo an rebenumspunnenem Giebelfenster dann und wann eine weibliche Gestalt erschien und in den sinkenden Tag und die verglühende Sonne hinaus träumte!

Solche Folgen hatten diese traulichen Plauderstunden — war es zu verwundern, wenn Professor Wilberg dieselben schalt? Er würde noch mehr gescholten haben, hätte er wissen können, wie sehr auch Haldingens Fleiß darunter litt.

Heute erlitt übrigens die Kaffeestunde eine Unterbrechung, durch die sie auf ein sehr bescheidenes Maß beschränkt wurde. Eben lauschten Editha und Haldingen einer sehr angeregten Schilderung der Feierlichkeiten, die der Hausherr in Paris, gelegentlich der Aufrichtung der Republik vom Jahre 1848, miterlebt hatte, als der alte Akademiedienner dem auch die Sorge für das Privatatelier des Directors oblag, den Kiesweg vom Hause dahergeschritten kam und dem Professor meldete, daß Herr von Howitz, Geheimrer Cabinetsrath Sr. Hoheit des Herzogs, soeben vorgefahren sei und anfragen lasse, ob der Herr Director Besuch annehme.

„Geheimer Rath v. Howitz“, wiederholte der Professor etwas verwundert, „und zu so ungewohnter Stunde? — Das ist seltsam! — Doch wir werden ja sehen. Ich lasse bitten! — Verzeihen Sie, lieber Haldingen; möglicherweise ein Auftrag Sr. Hoheit! — Liebe Editha, wenn Herr von Howitz nach der Unterredung noch Lust zeigen sollte, zu verweilen, so würde ich ihn Dir hierherbringen. Du weißt ja“ fügte er lächelnd hinzu — „er ist ein alter Verehrer von